

Sonntag Palmarum

13. April 2025

Große Kreuzgemeinde Hermannsburg



## Der Gottesknecht

*Gott der Herr hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Er weckt mich alle Morgen; er weckt mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören. Gott der Herr hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück. Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauffen. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.*

*Aber Gott der Herr hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. Darum hab ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde. Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer will mein Recht anfechten? Der komme her zu mir! Siehe, Gott der Herr hilft mir; wer will mich verdammen? Siehe, sie alle werden wie ein Kleid zerfallen, Motten werden sie fressen.*

*Jesaja 50,4-9*

Liebe Gemeinde,

wahrscheinlich hatten Sie eben auch die Melodie im Ohr: „Er weckt mich alle Morgen; er weckt mir selbst das Ohr. Gott hält sich nicht verborgen, führt mir den Tag empor, dass ich mit seinem Worte begrüß' das neue Licht. Schon an der Dämmerung Pforte ist er mir nah und spricht.“ Der Liederdichter Jochen Klepper hat etwas in sein Tagebuch geschrieben, als er dieses Lied gedichtet hat: „Weicher, glänzender Tag. In unserem alten Garten in der Seestraße blühen die alten Kirschbäume so schön. Ich schrieb heute ein Morgenlied über Jesaja 50, die Worte, die mir den ganzen Tag nicht aus dem Ohr gegangen waren: „Er weckt mich alle Morgen; er weckt mir das Ohr, dass ich höre wie ein Jünger. Der Herr hat mir das Ohr geöffnet; [...] ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde.“

Jochen Klepper schrieb dieses Lied in der Karwoche im Jahr 1938. Ein Jahr vor Beginn des Zweiten Weltkriegs. Die Zeit unter der Macht der Nationalsozialisten hatten ihn zermürbt. Seinen Beruf als Journalist durfte er schon lange nicht mehr ausüben. Er hatte eine jüdische Frau geheiratet. Ihr selbst gebautes Haus im Süden von Berlin fiel

den Bauplänen der Nationalsozialisten zum Opfer. Jede Nacht wachte seine Frau schweißgebadet auf, aus Sorge und Angst, was aus ihnen als Familie werden würde. In diese Sorgen hinein schreibt Klepper: „Da schweigen Angst und Klage: nichts gilt mehr als sein Ruf! Das Wort der ewigen Treue, die Gott uns Menschen schwört, erfahre ich aufs Neue, so wie ein Jünger hört.“

*Gott der Herr hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Er weckt mich alle Morgen; er weckt mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören. Gott der Herr hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück. Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauffen. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.*

Das passt so gut, als wären diese Verse für Menschen wie Jochen Klepper in besonders schweren Zeiten geschrieben worden. Ursprünglich stammen sie vom Propheten Jesaja, der sie schon vor 2500 Jahren geschrieben hat. Dabei ist gar nicht klar, wer mit „Ich“ eigentlich gemeint ist. *Ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück. Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen.* Ist es der Prophet Jesaja selbst, dem das widerfahren ist? Oder spricht er hier von jemandem, den er kennt? Oder meint er das ganze Volk Israel, das hier wie aus einem Munde spricht? Wir wissen es nicht genau.

Zumindest gibt es im Buch Jesaja mehrere Texte dieser Art. Man nennt sie „Gottesknechtslieder“. An vier Merkmalen kann man sie erkennen:

1. Die Gottesknechtslieder sind in Form von Gedichten geschrieben. Da die meisten anderen Texte im Buch Jesaja Erzählungen sind, fallen diese Verse aus dem Rahmen und sind gut als Gedichte oder „Lieder“ erkennbar.
2. Außer in dem Gottesknechtslied, das heute unser Predigttext ist, wird der Sprecher immer explizit „Knecht“ genannt. Daher der Name.
3. Der Knecht hat immer schwer zu leiden, wird geschlagen, bespuckt, verwundet und von den Menschen verachtet.
4. Der Knecht ist immer ein Knecht Gottes, er wurde von Gott auserwählt. Er leidet, weil er damit dem Volk eine besondere Botschaft überbringen soll: Der Mensch wird von Gott gerecht gesprochen, auch wenn er Schuld auf sich geladen hat.

Jochen Klepper hat in seiner Zeit der Not die Worte des Gottesknechtsliedes für sich entdeckt. Und sie sind ihm den ganzen Tag nicht mehr aus dem Ohr gegangen, sodass er darüber ein Lied geschrieben hat, das wir heute noch in unseren Gesangbüchern stehen haben und singen. Der Knecht ist für ihn eine passende Figur geworden: Jemand, der unter seinen Mitmenschen leidet und der sich damit auseinandersetzen muss, dass Gott für ihn gleichzeitig nah und fern ist.

Doch wir haben bei den Worten „geschlagen“ und „angespuckt“ sicherlich noch an jemand anderen gedacht, der sich ebenfalls gut mit dem Gottesknecht identifizieren kann: Jesus von Nazareth. Eben haben wir davon gehört, wie Jesus in Jerusalem eingezogen ist: „Hosianna! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König von Israel!“ Die Menschen jubeln ihm zu, legen Palmzweige und ihre Kleider auf den Boden. Ein großes Freudenfest. Doch nur wenig später kehrt sich die Freude in Hass um. Statt „Hosianna!“ heißt es „Kreuzige ihn!“ Jesus wird geschlagen, bespuckt, verwundet und von den Menschen verachtet. Zu den Vorwürfen, die gegen ihn vorgebracht werden, schweigt er vor Gericht. Er nimmt sich keinen Anwalt, steht nicht für sich selbst ein. Sagt nur an wenigen Stellen ganz ruhig und sachlich, wer er ist: „Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeuge.“

Am liebsten würde man Jesus sagen, dass er mehr für sich selbst und für seine Rechte kämpfen sollte. Vielleicht hätte er sich etwas von dem Gottesknecht abgucken können, den Jesaja beschreibt. Denn der ist ein Musterbeispiel für einen Kämpfer. Er wirkt fast schon ein bisschen arrogant: *Gott der Herr hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. Darum hab ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde. Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer will mein Recht anfechten? Der komme her zu mir! Siehe, Gott der Herr hilft mir; wer will mich verdammen? Siehe, sie alle werden wie ein Kleid zerfallen, Motten werden sie fressen.* Oder anders gesagt: „Schlag mich doch! Mein Gesicht ist hart wie Stein. Das prallt alles an mir ab. Du willst mich verklagen? Na, dann mach doch. Das Recht ist auf meiner Seite! Los, wir gehen zusammen vor Gericht, dann wirst du schon sehen, was du davon hast. Gott ist auf meiner Seite und Gott ist ewig. Und wer bist du? Ein Sterblicher. Die Motten werden dich zerfressen und du wirst zu Staub unter meinen Füßen.“

Das wäre doch was, wenn wir den Menschen so begegnen könnten, die uns zusetzen. Die etwas gegen Gott sagen oder Macht einfordern, die sie aus Gottes Sicht gar nicht haben. Ihnen einmal richtig die Meinung sagen und mit der Faust auf den Tisch hauen. Aber das ist leichter gesagt als getan. Gerade, wenn man eine große Gegenmacht vor sich hat. Jochen Klepper konnte sich auf Dauer nicht behaupten. Ihm und seiner Familie haben die Nationalsozialisten so zugesetzt, dass sie sich schließlich für den Freitod entschieden haben. Sein letzter Eintrag in sein Tagebuch im Jahr 1942 lautet: „Wir gehen heute Nacht gemeinsam in den Tod. Über uns steht in den letzten Stunden das Bild des segnenden Christus, der um uns ringt. In dessen Anblick endet unser Leben.“

Auch Jesus selbst hat in den letzten Stunden seines Lebens den Blick auf Gott gewandt und sich trotz der bitteren Umstände nicht davon abbringen lassen, zu seinem Vater zu beten. Er hat die Launen des Volkes stillschweigend hingenommen. Auch seine Verurteilung hat er schweigend ertragen. Nicht ängstlich. Sondern in der Gewissheit,

dass Gott ihn diesen Weg führen muss – damit er zum Heiland aller Menschen wird. Jesus ist selbst für die Menschen zum Erlöser geworden, die ihn ans Kreuz gebracht haben. Die ihn geschlagen, angespuckt und vor Gericht gebracht haben. *Ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück.* Jesus hat sich dieser Aufgabe gestellt und hat den Weg ans Kreuz auf sich genommen. Damit wir die Freiheit haben, uns nicht selbst gegen mächtige Feinde behaupten zu müssen. Sondern damit wir uns ganz auf ihn, Jesus, berufen können. Er geht uns voran. Er stellt sich schützend vor uns. Mit ihm an unserer Seite können wir dem Morgen mit Zuversicht entgegengehen.

Amen

(Pastoralreferentin Claudia Matzke)

*1 Er weckt mich alle Morgen; er weckt mir selbst das Ohr. Gott hält sich nicht verborgen, führt mir den Tag empor, dass ich mit seinem Worte begrüß das neue Licht. Schon an der Dämmerung Pforte ist er mir nah und spricht.*

*2 Er spricht wie an dem Tage, da er die Welt erschuf. Da schweigen Angst und Klage; nichts gilt mehr als sein Ruf. Das Wort der ewgen Treue, die Gott uns Menschen schwört, erfahre ich aufs neue, so wie ein Jünger hört.*

*3 Er will, dass ich mich füge. Ich gehe nicht zurück. Hab nur in ihm Genüge, in seinem Wort mein Glück. Ich werde nicht zuschanden, wenn ich nur ihn vernehme. Gott löst mich aus den Banden, Gott macht mich ihm genehm.*

*4 Er ist mir täglich nahe und spricht mich selbst gerecht. Was ich von ihm empfahe, gibt sonst kein Herr dem Knecht. Wie wohl hats hier der Sklave – der Herr hält sich bereit –, dass er ihn aus dem Schlafe zu seinem Dienst geleit'.*

*5 Er will mich früh umhüllen mit seinem Wort und Licht, verheißen und erfüllen, damit mir nichts gebricht; will vollen Lohn mir zahlen, fragt nicht, ob ich versag. Sein Wort will helle strahlen, wie dunkel auch der Tag.*